Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 26 (1953)

Heft: 9

Artikel: Tessin, geliebtes Land

Autor: Calgari, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-778446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allegoria della vita e della morte su una sorgente ai piedi del Monte Bigorio. Opera primitiva di uno scalpellino, del XVIII secolo.

Près d'une source, allégorie de la vie et de la mort, dans les champs s'étalant au pied du Mont Bigorio. Sculpture primitive sur pierre, 18e siècle.

Symbole des Lebens und des Todes an einer Quelle in den Feldern zu Füßen des Monte Bigorio. Primitive Steinhauerarbeit, 18. Jahrhundert.

Symbols of life and death at a spring in the fields at the foot of Monte Bigorio. Primitive sculpture, 18th century.

TESSIN, GELIEBTES LAND

DAS LAND

Wenn ihr euch vorstellt, daß ihr dieses Land von Süden her aus einer gewissen Höhe betrachtet, mit dem Auge der Natur zwar und jenem Gran europäischen Fühlens, das euch befähigt, die kleinen Zöllner zu übersehen, die sich emsig an den Touristenkolonnen zu schaffen machen, so wird euch das Tessin keinerlei Überraschungen vorenthalten; es wird sich euch darbieten als der natürliche Abschluß des lombardischen Geländes, der äußerste Lappen eines riesigen, farbprächtigen, reich gegliederten und nervigen Platanenblattes mit gekräuseltem Saum: den Alpen. Der trotzig und kraftvoll aufgetürmte Wall ist durchfurcht von tiefen Rissen, in denen die Bergwinde unbezähmbar toben und die jungen Flüsse mutwillig hüpfen; da winden sich aus der Tiefe die gelobten Wege empor: die Alpenpässe, und dank ihnen sind die Alpen nicht Sperre, sondern Kamm, ein Kamm, der über Jahrtausende die wandernden Völkerstämme, die Heereszüge und die Karawanen durchließ. Die Pässe, die noch heute der Ort sind, wo Menschen verschiedener Nationalität Ideen, Gefühle und Reichtümer austauschen und so gemeinsames Wollen und Schaffen bekräftigen.

Anders freilich ist das Erlebnis für denjenigen, der das Tessin von Norden her betritt, indem er aus der Welt des Ja in diejenige des «Si», von den Holzhäusern zu den steinig-rauhen Bauten, vom Reich der Kartoffel in dasjenige der Spaghetti hinüberwechselt. Denn auf engstem Raum bietet das Tessin schon die vielfältigsten Anblicke: zunächst Gebirge mit sonnenglitzernden Gletschern und lockeren Geröllhalden, windzerzausten Arven, sanftem Weidengrün, gesegnet mit reicher insubrischer Flora, mit den kompakten Harsten dunklen Tanns am Fuße der Berge, seinen Dörfern auf den Talterrassen, seinen romanischen Kirchtürmen, seinen bedächtigen, würdig-schlichten Berglern; dann tritt man ins Voralpengelände mit der heimischen Kastanie, dem «albero» schlechthin, den Granithäusern mit der gelben Pracht der Maiskolben auf den Lauben und den ersten Rebgeländen; endlich läuft es aus zur Landschaft des Mittelmeeres, der wasser- und sonnedurchglänzten, mit ihren Palmen, Kamelien, Magnolien, mit dem Weiß luftiger flachdachiger Häuser, mit ihren lebhaften, redelustigen und malerischen Menschen, soweit sie nicht schon durch zuviel fremdes Wesen verärgert und entartet sind, von den frivolen Shorts unbekümmerter Badegäste und von der knalligen Aufdringlichkeit der Touristenpropaganda. Die traute Landschaft der Seele hat den Kampf schon aufgegeben. Man duckt sich, und die Überflutung von außen verwandelt die Ufer der Seen in einen lärmigen, gleißenden, zeitlosen Jahrmarkt. Die Seele lächelt und singt, ob recht oder falsch, wie es kommt, vielmehr beides durcheinander, wie sie es ja allüberall auf Erden zu tun pflegt.

Für denjenigen, der gerne in den heimlichen Schacht der Erinnerung niedersteigt, gibt es da und dort noch ein einsames Tal, einen Weiler, der zerfallend stirbt, irgendeinen graskühlen Friedhof oder eine ungastliche Dorfwirtschaft, wo das Bier lau ist und die Milch, von Luzern übrigens, unbewacht auf dem Tisch wartet, den Fliegen preisgegeben, unter den verblichenen Fotografien Fortgezogener («sie sind in Frankreich..., sie sind in Kalifornien...»). Alles findet man im Tessin nahe beieinander, die versengten weiten Hänge (geht einmal hinauf nach Cardada!) und die engsten, wildesten Nester, den großen, mondänen Strand, wo man im bunten Gewimmel weder das Fleisch noch den Luxus verbirgt, und das rauhe, finstere Dörfchen, wo sich spärlich bekleidete Besucherinnen plötzlich verfolgt sehen von Entrüsteten mit Brennesselbüscheln in der Hand, die geräuschvollen Kundgebungen des internationalen Lebens und das wehmütige Lied des Hirten hoch oben auf den Bergkämmen; die fleischige Blume der Magnolie und das Edelweiß. Es gibt wenige Orte, wo Leben und Tod so eng Arm in Arm gehen, wenige auch, wo Echtes und Künstliches sich so stark vermischt.

DIE LEUTE

Im Val Bavona, inmitten einer Szenerie von verwitterten Felsblöcken, sind auf einem schwärzlichen Stein die Worte eingehauen: «Giesù Maria 1594 – qui fu bella campagna», ja, hier war einmal schöner, fruchtbarer Boden, wo Kinder durch lächelnde Gassen schwärmten, wo es sich schön und versöhnlich leben ließ; dann geschah's in jener Schreckensnacht, da der Berg herunterkam und alles mitriß; und dennoch läßt man sich nicht unterkriegen, man blickt hinauf zu Gott und geht wieder ans Werk. Es ist dieselbe Gesinnung, die uns von den dichtgereihten Votivtafeln in Kirchen und Bethäusern anspricht, die Gesinnung, die sie Wegkapellen bauen ließ am Rande der Abgründe und angesichts anderer Gefahr; der Bergbewohner lebt ständig im Kampf und in der Aufopferung; aber ein starker Lebensmut richtet ihn jedesmal wieder auf, wenn Unglück und Schrecken ihn heimsuchen; Arbeitsfreude und Gottvertrauen machen ihn stark. Und wenn die heimische Erde ihn wirklich nicht mehr nähren kann, so mag er seine wenigen Güter veräußern und auswandern; dies war das Schicksal der Altvordern und ist es heute noch für viele in den Tälern; eine Legende erzählt, daß Kolumbus einen Koch von Brissago vorfand, als er den Fuß zum erstenmal auf den neuen Erdteil setzte, und ein Luganeser Sprichwort verkündet, daß «wenn der Tessiner den Äquator überschreitet, sich ihm das Gehirn weitet». Und es sagt wahr, wenn man an die großartigen wirtschaftlichen und künstlerischen Leistungen der Tessiner Auswanderer in aller Herren Ländern denkt. Sind sie aber fortgezogen in die Ferne, so sehnen sie sich zurück und lassen das väterliche Haus und das traute Land nicht aus dem Sinn, das Fernweh sitzt ihnen wie ein spitzer Nagel im Fleische; aber es spornt sie an in ihrem Bemühen; ja, unaufhörlich kehrt ihr Gedanke zurück zum lieben kleinen Erdenfleck der Herkunft, zum mühsamen, aber herrlich freien Leben auf der heimatlichen Scholle, in der eigenen Hütte. Auf den Bergwiesen von Airolo findet man an einem kleinen Feldstall einen zierlichen Riegel, den die Alten «carnasc da Saragozza» nannten, den Riegel von Saragossa. Es ist das Andenken eines Burschen von Airolo, der das Ding aus den Napoleonischen Feldzügen mitgebracht hatte. Als nämlich die Franzosen nach hartnäckiger Belagerung Saragossa einnahmen und die Kathedrale plünderten, man riß sich vor allem um goldschwere Kruzifixe und kostbares Gerät, da hielt sich der Leventiner gelassen beiseite: In der Kirche stehlen? nein, nie würde er das tun. Die Alten daheim hätten ihn verflucht; aber gedankenlos war er nun doch nicht. Und so fällt ihm gerade im rechten Augenblick sein Stall hoch über Airolo ein, an dem er baute, als ihn der Kaiser rief... Er bückt sich über die eingeschlagene Türe der Sakristei und löst deren Riegel ganz versunken in Erinnerung an seine ferne Heimat. Dort oben an seinem Stall würde dieses Ding einen guten Dienst tun. Und er nimmt es mit und trägt es im Tornister mit sich herum, drei stürmische Kriegsjahre lang, auf Märschen kreuz und quer durch Europa, bis daß er, endlich entlassen, sein geliebtes Airolo wiedersieht und den Riegel am vorbestimmten Ort anbringen kann. Und die Alten meinten: «Der Bursche hat Verstand.» Ja, den Verstand braucht man schon, wenn man arm ist, man redet, streitet und zankt nur zuviel, wenn sich zur Armut noch jener individualistische Zug, jener ausbündige Kirchturmpatriotismus und Dörfligeist hinzugesellt, jenes zweifelhafte Erbe vom Bruderstreit zwischen Guelfen und Gibellinen.

Irgendwo im Schatten eines Tales stößt der Wanderer auf eine rustische Freske, das Werk eines ungelenken Bauernmalers. Das Bild stellt zwei nackte, ausgemergelte, elende Männergestalten dar, und unter der ersten steht geschrieben: «Ich habe stets gezankt und bin stets obenaus geschwungen, siehst du, Wanderer, wie ich aussehe?» Und der zweite sagt nicht weniger kläglich: «Ich habe stets gezankt und bin immer unterlegen, siehst du, Wanderer, ob ich anders aussehe?» In dieser Fabel spiegelt sich ein großer Teil unserer Geschichte und unserer Geschicke. Vielleicht erkennt man darin einen Antrieb zur Auswanderung. Möge die große Liebe des Tessiners zu seiner heimatlichen Erde dieser Lust zum Hadern den Stachel nehmen. Darf man überhaupt von diesen Inschriften, diesen Sagen auf den Charakter der Menschen schließen? oder wenigstens, versteht sich, auf die Menschen früherer Zeiten?

GUIDO CALGARI
Deutsch von Andri Peer

PRÉSENCE DE L'HISTOIRE

La variété, la splendeur du paysage suffisent au touriste qui n'en demande pas davantage; le Tessin, cependant, a tout à gagner de la connaissance de son histoire. Au moyen âge déjà cette histoire «locale» porte les marques de la dignité: sa position fatale sur les cols alpins a fait de ce pays une «route», un «pont», parcouru sans cesse par des hommes, des idées, des commerces, et a déterminé sa destinée suisse; d'autre part, le mouvement communal surgi des «liberi Comuni» de Lombardie, au moment où les vallées tessinoises assistaient à la naissance des villages, des églises et des clochers romans, a provoqué les révoltes communales des XIIe et XIIIe siècles (Torre, Olivone, Airolo, Biasca) et a donné aux habitants une éducation démocratique, leur enseignant le gouvernement autonome et la liberté, sept siècles avant la Révolution française. Au moyen âge déjà, chaque vallée, chaque bourgade avait ses «Statuts» votés par des assemblées libres. Il est émouvant de lire, en tête des Statuts de Biasca datant du XVIe siècle, cette déclaration d'un paysan: «Les lois doivent être claires, conformes à la raison et adaptées aux usages et à la qualité du pays ...» Un paysan! Deux siècles avant Montesquieu! Destinée suisse et éducation communale: c'est le goût de la liberté, première constante de l'histoire tessinoise, qui détermine la révolution de 1798 («Liberi e Svizzeri»), les luttes politiques du XIXe siècle, l'aide au Risorgimento italien et le fédéralisme actuel.

Après le moyen âge, le pays tomba sous la domination de seigneuries, il y eut la grande période ducale, des Visconti et des Sforza, et les batailles entre Milan et les Suisses pour Bellinzone, «clef des cols alpins». Avec les nouveaux maîtres, les Suisses, trois siècles de paix. La Foire de Lugano (instituée en 1513) tirait chaque année les bailliages tessinois de leur somnolente existence; toutefois il sied ici de remarquer un autre élément, pendant la période milanaise et celle suisse: l'émigration paisible, parfois prodigieuse, des constructeurs tessinois; on en trouve déjà des preuves à l'époque des Lombards et de leur roi Rotharis, au VIIe siècle; ils allaient travailler en Europe en qualité de tailleurs de pierre, de maçons, ils devinrent ensuite entrepreneurs, plus tard architectes, sculpteurs, artistes. A Rome et à Venise, à Prague et à Varsovie, à Moscou et à St-Petersbourg, à Séville, à Stockholm, à Budapest ... partout on trouve des monuments érigés par des Tessinois. La vieille Suisse a «exporté» des soldats, le Tessin des artistes. Pays d'art, donc, pays d'hommes qui surent être entreprenants, courageux et géniaux. C'est la deuxième constante de l'histoire du Tessin: l'activité de l'émigration (artistique et économique).

La troisième constante est déterminée par le travail à l'intérieur du pays, depuis sa libération (1798) et sa souveraineté de canton (1803). En 1803 tout était à faire: routes et ponts, lois et agriculture, économie et hygiène, école et milice, tout. Le jeune gouvernement se mit à l'œuvre. Une des premières lois qui furent votées fixait l'obligation d'une école publique et gratuite dans chaque village; cette confiance en l'instruction est émouvante, elle aussi! Tout était à faire: en 150 ans, tout ou presque a été fait, malgré des difficultés parfois incroyables: la lutte extrêmement âpre entre les partis politiques, l'hostilité de Napoléon d'abord (qui amena l'occupation du Tessin de 1810 à 1812), de l'Autriche ensuite qui ne tolérait pas l'appui offert par les Tessinois au Risorgimento italien. Belle et digne histoire que celle du XIXe siècle tessinois, résolument libérale, intimement suisse, courageusement tendue vers la réalisation de tout progrès civil, et cela malgré l'isolement qui a suffoqué longtemps le Tessin entre les barrières douanières et la barrière géographique; malgré l'anomalie de son économie qui, plus tard, fut renversée par les lointains marchés du septentrion.

Quatrième constante, le sens de l'italianité; le Tessin n'a une signification en Suisse que s'il sait conserver son visage italien, ses caractéristiques culturelles, sa langue; alors, et seulement alors, il remplit une fonction qui correspond à l'intérêt essentiel de la Confédération, laquelle ne saurait être autre chose que la collaboration entre civilisations différentes, qui savent se comprendre – et s'aimer – tout en restant différentes.

GUIDO CALGARI

Vecchie mulattiere vennero trasformate dagli abilissimi costruttori ticinesi in magnifiche strade. Veduta della Val Tremola con la strada a serpentine che da Airolo conduce al Gottardo. ▶